

Halle'sches Tageblatt.

erschint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Inserationspreis
für die vierzeilige Corpuss-
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen Tags
zuer eintreten.

Inserate befordern sämtliche
Annoncen-Bureau.

Dreimächtigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 276.

Freitag, den 24. November.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gießstraße 67, Albert Schmidt, Dompfatz 8, F. W. Matze, „Zum Guttenberg“, Königstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemig.

Politisches Tagesbild.

So oft eine der Großmächte einen neuen Vertreter nach Konstantinopel entsendet, erwacht sofort in türkischen Kreisen die größte Erwartung, ob nicht in den orientalischen Wirren eine neue Wendung eintreten werde. Auch an den Umsatzen des neuen deutschen Botschafters v. Nadowitz hatte man dort allerlei weitgehende Hoffnungen geknüpft, die indessen schon jetzt als aufgegeben betrachtet werden können. Es war bekanntlich eine der Lieblings-Ideen des Sultans gewesen, Deutschland zu einer Allianz mit der Türkei zu bringen, und der Sultan hatte sich während der Funktionsdauer des Herrn von Bismarck immer der Hoffnung hingeeben, daß Deutschland sich auf die Bewirtlichung dieser Idee einlassen und der Forderung nahestehend in der ägyptischen Frage secundäre werde. Jetzt ist diese Illusion geschwunden. Obwohl Herr v. Nadowitz, so schreibt man der „P. C.“ aus Konstantinopel, in einer ganz ausnahmsweise gnädigen Art empfangen worden ist, scheint es dem Sultan dennoch klar geworden zu sein, daß der neue Vertreter Deutschlands keine Autorisation besitzt, mit der Forderung in Bezug auf Ägypten zu unterhandeln, wie ja auch in Berlin jede Unterhandlung mit Sadulab Pascha bisher unterbleiben ist. Ueberhaupt hat, wie schon auf der Forderung, als übereinstimmend damit in anderen diplomatischen Kreisen verstanden wird, Herr v. Nadowitz in seinen bisherigen Unterredungen mit den türkischen Staatsmännern die Politik gar nicht getreift. Trotzdem dürfte seine Anwesenheit auch in Konstantinopel dem Sultan den europäischen Standpunkt der deutschen Politik und deren Unlust, sich im Orient irgendwie herabdrängen oder andere, wichtigere und besser berechtigte Interessen freuzug und dazubringen zu wollen, in noch klarerer Weise als bisher und vollkommen überzeugend zum Bewusstsein bringen.

Die Franzosen haben eine friedliche Eroberung gemacht. Ein an den Deputierten von Baunzig Gaillard gerichteter, von Szaloz dattirter Brief Sollellens meldet, er habe von der *Tajurabad* Besitz ergriffen, welche ihm der dortige Sultan abgetreten habe. Das zu der neuen Bestimmung gehörige Landgebiet habe er mit einer Munitionsfabrik umgeben.

Im *Transvaal* ist, wie ein Telegramm der „Times“ aus der Kapstadt meldet, ein Krieg mit den Eingeborenen nahe bevorstehend. Der Hauptling Mapogo begehrt die Unabhängigkeit und weigert sich, Steuern zu bezahlen oder die Grenzbestimmungskommission anzuerkennen. Er gesteht, daß er Wampur, den Würder Socoom's, bei sich überbringe und weigert sich, ihn auszuliefern. Die Voten der Kommission wurden in sehr feindseliger Weise empfangen und der britische Resident, welcher dem Hauptling einen Besuch abstattete, um ihm Vorstellungen zu machen, wurde sehr unwillig behandelt. In ganzen Transvaal werden Kriegsvorbereitungen getroffen.

Die Macht der Welt.

Roman von Theodor Ballerstedt.

(Fortsetzung.)

XVII.

Erschüttert von dem entsetzlichen Ende, das sein ehemaliger Freund gefunden hatte, war Dalberg mit dem Sohne des Verbrechers nach Hause zurückgekehrt. Dieser wurde nun in den Besitz von seinem Vater's bedeutendem Vermögen gesetzt und erklärte seinen Entschluß, die Gegend verlassen zu wollen.

„Ich will fort von hier, will mir in einer entfernten Gegend ein stilles Asyl suchen, wo mich nichts mehr an Trafsachen erinnert, die ich gern vergessen möchte. Mein geschwächtes Gedächtnis macht mich zu jedem Geschäft unfähig — ich will Ruhe und mit meinem Vermögen die Sünden meines Vaters büßen, so weit dies möglich ist,“ sagte er eines Tages zu Dalberg.

Dann suchte er Louise, die glückliche Braut auf, „Werden Sie glücklich,“ sagte er mit tiefer Kühlung, „und zürnen Sie dem Unglücklichen nicht, der es wagte, einst seine Augen zu Ihnen zu erheben. Gedulden Sie meiner, als eines Verirrten, der den rechten Pfad verloren hatte.“

„Als eines Freundes, den meine besten Wünsche begleiten werden!“ erwiderte sie tief gerührt.

Karl wiegte zusehend den Kopf und lächelte trübe, dann verließ er auch immer das Haus, in dem ein Akt seines Lebens abgepielt war.

Unterdessen hatte Victor sich beiläufig die Wünsche seines Vaters zur Tat werden zu lassen. Er hatte eine der besten Wohnungen in der Stadt gemietet und lebte nun im großen Stil. Dem jungen Offizier war es bald gelungen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, denn die Gesellschaften, die er gab, hatten bald Ruf bekommen, und erst wenige Monate waren verfloßen, da galt es schon für eine Ehre, zu denselben eingeladen zu werden.

Bei seinen Kameraden galt er geradezu als das Muster eines Offiziers — tadellos im Dienst und als ein liebenswürdiger Kamerad im geselligen Verkehr.

In der Entwicklung der Rechtsstellung der Frauen in England ist jedoch ein bedeutender Fortschritt gemacht worden durch den vielen Beschwerden, Verzweiflungen und Widerprüchen, welche bisher in Bezug auf die Eigentumsverhältnisse der verheirateten Frauen in der englischen Gesetzgebung bestanden haben, ein Ende gemacht wird. Gemäß der „*Married Women's Property Act*“, welche vom kommenden 1. Januar in Kraft tritt, werden sich die Frauen Englands eines Grades der Emanzipation und einer Unabhängigkeit in Bezug ihrer Eigentumsrechte erfreuen, welche dem entsprechenden Vertheidiger der sozialen und gesellschaftlichen Ansprüche des „unterdrückten weiblichen Geschlechts“ auf Gleichstellung mit den Männern die höchste Ermöglichung gewähren müssen.

Die italienischen Kammer sind bei ihrer Eröffnung mit einer Thronrede von König Humbert begrüßt worden. Die Rede trug einen sehr verfassungsmäßigen Charakter und wurde beifällig aufgenommen. Bezüglich der auswärtigen Politik wurde ausgeführt: Unsere Beziehungen zu den auswärtigen Regierungen sind freundschaftliche und herzlich, von allen empfangen wir Zeugnisse der Sympathie und des Wohlwollens, denen wir entsprechen, indem wir die Verträge auf das Sorgfältigste beobachten und indem wir in dem Maße der Mächte eine stets lautere und loyale Politik an den Tag legen, die auf die Wiederherstellung des Friedens und der Verbesserung der nationalen Interessen mit den allgemeinen Interessen Europas gerichtet ist.

Am 5. d. haben in etwa zwölf portugiesischen Wahlbezirken die Ergänzungswahlen für die Deputiertenkammer stattgefunden. Das Resultat war ein für das Kabinett günstiges. Die liberalen Oppositionsparteien hatten sich der Teilnahme am Wahlsampfe enthalten.

Der russische Regierungsrath bestätigt, daß in Folge der am 10. November stattgehabten *Studentenunruhen*, welche anläßlich der Delegation eines Studenten wegen Verletzung, aus dem Rektor vertretenen Professor Kriflow ausgebrochen waren, die Universität zu Kasan zeitweilig geschlossen und unter militärischen Schutz gestellt worden ist. Die Gerichte über die Schließung anderer Universitäten erklärt das Blatt für unbegründet.

Der Zusammentritt der *europäischen Donau-Kommission* steht nahe bevor. In der Klisa-Frage hat Rußland den Rückzug angetreten.

In der griechischen Hauptstadt spricht man wieder von einer Ministerkrise. Das Ministerium arbeite unter den größten Schwierigkeiten; um ein drohendes Defizit von 20 Millionen zu beseitigen, würden Tabak und geistliche Getränke hoch besteuert und nach einer abermaligen Anleihe gesucht. Die durch Tripolis auf ein Jahr reduzierte Militärdienstzeit bringe den gesamten Arme-Apparat aus Rand und Band und richte jede Disziplin zu Grunde.

Und — wie manches Mädchenauge richtete sich sehnsüchtig und fragend auf den reichen Offizier, und wie manche Mutter durchwachte schlaflose Nächte mit dem Gedanken, wie sie es anzufangen habe, das Auge des Leutenants Dalberg auf ihre Tochter zu lenken.

Aber inmitten dieses Lebens blieb er selbst zurückhaltend und ernst, eine Persönlichkeit, die ihre Haltung niemals verlor. Wenn alles um ihn her jubelte und lachte und scherzte und trant, dann stand er selbst abseits mit einem Künstler oder Gelehrten und besprach ein Thema, dessen Inhalt vielleicht um so ernster war. Niemand hatte ihn jemals tanzen sehen, Niemand hatte bemerkt, daß er einer Dame eine andere Artigkeit bewiesen hätte, als die, welche die Konvention vorschrieb.

Diese stolze, beinahe plastische Ruhe diente indessen nur dazu, den Nimbus, der ihn umschwebte, noch zu erhöhen, und schon jetzt würde man es ganz natürlich gefunden haben, wenn er bei seiner einseitigen Verbindung seine Augen hinaufgerichtet hätte in die höchsten Familienkreise.

„Er ist für eine Prinzessin geschaffen. Wie soll einer von unseren Töchtern das Glück hüben, an der Seite dieses Mannes zu leben?“ meinten die Mütter.

Der Herr von Thorfen, dieser eitle, narrenhafte Oed, der zu dem angeesehenen Adel der Gegend gehörte, war ebenfalls zu Victors Gesellschaften geladen, als er einen periodischen Aufenthalt auf seinen Besitzungen genommen hatte.

Ogleich der junge Offizier den alternen Menschen verachtete, so wußte er doch, daß derselbe trotz der herben Zurückweisung, die er im Hause des Grafen erhalten hatte, dennoch zuweilen dort hin zurückkehrte. Durch ihn mußte der Graf die sicherste Nachricht erhalten, und gerade das beabsichtigte Victor.

Zuerst hatte der eitle Narr die Einladungen unbeantwortet gelassen, denn es ziemte ja seinem alten Adel nicht, das Haus eines bürgerlichen Leutenants zu betreten. Endlich aber konnte er es sich doch nicht vertragen, dem allgemeinen Strome zu folgen.

Victor begrüßte ihn als einen älteren Bekannten mit

Die Opposition unter Kumbudros müßte die Zeit rechtlich aus und schreibe die „Notwendigkeit der Reformen“ auf ihre Fahne.

Man theilt der „Pol. Kor.“ aus Belgrad mit, daß das Ergebnis der Kommunalwahlen in den beiden, der Bevölkerungszahl und dem Reichthum nach hervorstechendsten Städten *Serbien's*, Belgrad und Zemenbria, die serbischen Regierungskreise mit besonderer Befriedigung erfüllt hat. Ueberhaupt sprachen immer neue Anzeichen dafür, daß die Radikalen und Liberalen im Volks und mehr an Boden verlieren, und daß die Zukunft in Serbien der Fortschrittspartei gehöre.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. November. Se. Majestät der Kaiser begab sich gestern Mittag mittels Extrazuges nach Potsdam und von dort nach dem Neuen Palais, um seiner Schwiegermutter, der Frau Kronprinzessin, die Dienstadt Abend aus England zurückgekehrt, persönlich seinen Glückwunsch zu ihrem geliebten Geburtstage auszusprechen.

Der Kaiser hat über die *Immediatvorstellung* vom 13. Juni d. J., in welcher eine große Anzahl hiesiger Einwohner eine baldige bessere Besetzung des Nationaldenkmals auf dem Kreuzberge durch Park- und Schmuckanlagen auf Staatskosten erwidert, den Bericht des Ministers des Innern, des Ministers der öffentlichen Arbeiten und des Finanzministers eingehend, und dieselben darauf mittels Allerhöchsten Erlasses vom 20. v. M. zu ablehnen der Beschließung ermächtigt. Von dieser Allerhöchsten Beschließung ist den Unterzeichnerten des *Immediatgeschäfts* vorgelesen Kenntnis gegeben worden.

Aus Hannover wird gemeldet: Auf der Fahrt nach Jagdschloß Springe werden der Kaiser und die königlichen Prinzen am Freitag Nachmittags 5 1/2 Uhr hier einreisen und nach kurzem Aufenthalt bis zur Kaiserallee bei Springe mit Extrazug weiterfahren, von wo aus dann der Weg bis zum Jagdschloß mittels Equipagen zurückgelegt werden wird. Die Ankunft auf Jagdschloß Springe dürfte etwa Abends 6 1/2 Uhr erfolgen. — Am nächsten Tage findet dann eine Jagd auf Rothwild und Sauen statt. Von Springe trifft die hohe Jagdschloßgesellschaft dann, nachdem sie um 4 1/2 Uhr von dort abgereist, etwa um 5 Uhr 25 Minuten hier wieder ein und fährt sofort nach Berlin weiter.

Zu der Meldung, Ihre Majestät die Kaiserin werde sich noch im Laufe dieser Woche zu kurzem Aufenthalt nach Koblenz begeben, bemerkt die „*Proc.-Korresp.*“: „Deshalb leider nicht völlige Genesung, so hat doch die bisherige Kur bereits wesentliche Besserung in dem Befinden der hohen Patientin herbeigeführt. Anfang nächsten Monats gedenkt die Kaiserin wieder nach Berlin zurückzukehren.“

ausgeachteter Höflichkeit; und da er seine Schwächen kannte, wurde es ihm leicht, aus denselben Nutzen zu ziehen. Er schmeichelte seinem Stolz und seiner Eigenliebe, und der auf diese Weise Ausgezeichnete war, noch ehe er es sich selbst gefahret mochte, Victors wärmere Verehrer.

Ihren Haufe stellt die Dame, hatte Thorfen eines Tages geäußert.

„Ich bin ein Weiberfeind, Herr von Thorfen,“ hatte Victor scherzend geantwortet. „Wenn Sie gelegentlich die Comtesse Clarén sehen und sprechen sollten, dann bitte ich ihr zu sagen, daß sie es gewesen, die mich dazu gemacht.“

Thorfen starrte ihn betrogen an. Er kannte ja so wenig wie ein anderer das Verhältnis, in welchem der Leutenant zu der Dame stand. Man hatte ja damals ausgepresst, daß das Pferd derselben schon geworden und durchgegangen sei.

„Wie wollen Sie diese Dame verantwortlich für Ihre Verfehlungen machen?“ fragte der Hofmann.

Victor kränzelte die Lippen und drehte die Spitzen seines Schurzbarthes. „Ich will Ihnen sagen, Herr von Thorfen, man sieht zuweilen ein Ideal oder glaubt es zu sehen. Wenn man aber ein solches Ideal nicht erreichen kann, so lebt es vor dem geistigen Auge doch fort und bewirkt, daß alles übrige in nichts zerfällt. Das ist alles!“ fügte er dann gleichgültig hinzu, indem er sich abwandte.

Thorfen sah ihn groß an und hatte den Sinn seiner Worte offenbar nicht begriffen.

Der Graf Clarén hatte indessen längst von dem Leben gehört, das Victor führte, und mehr als einmal die Tochter darauf aufmerksam gemacht, wie leicht sich der Leutenant Dalberg über ihren Verlust zu trösten wisse.

Sie hatte das ruhig angehört, aber als der Graf öfter mit dieser Mahnung kam, da entgegnete sie ihm, daß der Offizier auch nicht dazu geschaffen sei, im Strome des Geschehens dahin zu schwimmen.

Da erschien eines Tages Thorfen in Begleitung des Grafen Werdenau, Victors Regiments-Kommandanten. Er war bei Thorfen zum Besuch gekommen, und dieser hatte den Vorschlag gemacht, hinüber zu fahren zum Grafen Clarén. Für gute Pferde war ja der Weg nicht weit.

In eingeweihten Abgeordnetentreiben hört man heute auf das Bestimmteste hervorgehen, fürst Bis marck beziehe unter allen Umständen auf die Erhebung der beiden socialpolitischen Gesetzentwürfe durch den Reichstag noch in dieser Session. Er verlange über diese Fragen ein entscheidendes und festes Wort vom Parlament. Da die genannten Vorlagen ohne wesentliche Aenderung der Regierungsbildung in diesem Reichstag kaum zur Annahme gelangen dürften, so ließe sich ihre Ablehnung event. als Grund zur Auflösung des Reichstags und zu Neuwahlen im Sommer verwenden.

Zwei Mitglieder der konstituierenden Nationalversammlung von 1848 sind kürzlich gestorben. In Tilsit am 20. November der Rittermeister v. D. Kutz im Alter von 91 Jahren, ein ostpreussischer Jäger von 1813. Man gab ihm eine hervorragende Theilnahme an dem Zeughaussturm vom 11. Juli schuld, so daß sein eigener Fraktionsgenosse, Staatskammal Tenme, genöthigt war, ein Verfaßren gegen ihn einzuleiten, dessen Ausgang uns nicht mehr einmündlich ist. Am 29. October starb in New-York der Photograph Julius Brill, im Jahre 1848 ein einfacher Schriftfeger, der sich durch seine Intelligenz Aehnung erworben hatte, um von der Stadt Breslau gewählt zu werden.

Das Staatsministerium hat sich, wie die „Magdeburger“ hört, in seiner gestrigen Sitzung über die Vorlage des Finanzministers wegen Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer schlüssig gemacht. Bekanntlich war es von vornherein die Absicht, die Vorlage so zu gestalten, daß sie ohne Einfluß auf den Etat bestehe, also für den Ausfall an Einnahmen in Höhe von ungefähr 12 Millionen Mark durch Einkünfte Deckung gewähre. Auch das war bereits feststehend, daß diese neuen Mittel aus dem Vertrieb der geistigen Getränke und des Tabaks gewonnen werden sollten. Nur über die Modalitäten der Besteuerung dieses Betriebes handelte die endgültige Beschlußfassung noch aus. Nachdem diese nun in der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums erfolgt ist, wird die Einbringung der Vorlage beim Abgeordnetentag unmittelbar bevorstehen. Was nun den Modus der Besteuerung betrifft, so wird, wie ich höre, ein Unterschied zwischen den verschiedenen Betrieben gemacht und es ist dabei eine Scala für die Besteuerung derselben nach ihrem Umfang aufgestellt. Eine besondere Scala ordnet außerdem noch die Besteuerung der kleineren Betriebe nach der Einwohnerzahl der Orte, in welchen dieselben sich befinden.

Die „Kreuzzeitung“ bemüht sich, die Spaltung, die neuerdings wieder innerhalb der konservativen Fraktion in Folge der verschiedenen Auffassungen über den Erlaß der vier untersten Stufen der Klassensteuer und dessen Deckung auszusprechen droht, in Abrede zu stellen.

Wie aus einer Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten zu erhellen ist, hat der Finanzminister entschieden, daß der Staat die Eisenbahnen weitestlich zum Zweck der Förderung von Staatsinteressen betreibt und die Staatsleistungen ihnen daher nicht zu den gewerblichen Unternehmungen im Sinne des Reichsstempelgesetzes zu rechnen sind. Wegen einer solche Auffassung möchte doch mancherlei zu sagen sein.

Wie die Wiener „Presse“ meldet, bringen die Delegirten der österreich-ungarischen Bahnen für die Konferenzen mit den preussischen Bahnen, welche am 28. d. in Berlin beginnen, bedeutende Koncessionen mit. Man biete, wie es heißt, den preussischen Staatsbahnen eine Erhöhung der Wasserfrachttarife auf der Elbe, welche allerdings die bisherige Konkurrenz des Verkehrs auf der Elbe auf Kosten des Landverkehrs nur dann wirksam paralysiren könnten, wenn sich die preussischen Staatsbahnen ent-

schließen, auch ihrerseits statt der bisherigen Lokalfähre für den Verkehr mit Oesterreich-ungarischen Ausnahmestellen herzustellen. Da die österreich-ungarischen Bahnen unter sich ohne Vorbehalt und für alle Fälle einig sind, so würden dadurch die Berliner Verhandlungen wesentlich vereinfacht.

In Ergänzung der aus der „Voss. Zig.“ übernommenen Notiz, betreffend die Zurückverstattung des für Anchovis nachträglich erhobenen Zolles an ein Haarbürgerhaus, steht der „Nat.-Ztg.“ die Mittheilung zu, daß nicht der volle, in die Reichsliste geflossene Betrag dieser Steuer, sondern nur der preussische Antheil an derselben an jene Firma zurückgeschickt worden ist.

Die im Vorjahre eingesetzte Kommission für die Untersuchung der „Schlagenden Wetter“ in Bergwerken tritt am 30. November, 1. und 2. Dezember in der hiesigen Bergakademie zu einer Plenarsitzung zusammen, um die Berichte ihrer inzwischen thätig gewesenen Subkommissionen entgegenzunehmen. Den Vorsitz führt Geh. Rath Serlo.

Preussischer Landtag. (Original-Bericht.) Haus der Abgeordneten.

4. Sitzung vom 22. November.

Am Ministertische: v. Püttlamer, Scholz, Dr. Friedberg, Dr. Lucius, v. Böckler und zahlreiche Kommissarien. Haus und Tribünen sind gut besetzt. In der Hofloge ist Prinz Wilhelm in Begleitung des Oberpräsidenten Dr. Achenbach und eines Adjutanten anwesend.

Präsident v. Kell er eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Die Abg. Birchow und Richter suchen wegen Unwohlseins für heute und die folgenden Tage Urlaub nach.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Etats. Es melden sich 11 Redner zum Wort. Wegen der Abg. Richter, Freiherr v. Schorlemer-Nist, Dr. Meyer, Wichtemann, v. Benda und Dr. Kieber, für die Abg. v. Tiedemann, Freiherr v. Zedlitz, Freiherr v. Minnigerode, Stengel und Dr. Wagner.

Es erhält zunächst das Wort
Abg. Richter: Der Herr Finanzminister hat seine Etats-Rede mit dem Bedauern eröffnet, daß er diesmal von dem gewöhnlichen Herkommen nicht habe abweichen können, weil er einer unerbittlichen Kritik vorbeugen wollte. Allein ich halte es nicht für richtig, daß der Herr Finanzminister allein das Wort hat, denn gerade bei der heutigen Finanzrede war eine unmittelbare Antwort nöthig. Die Zeitungen loben allgemein die technische Befandlung des Etats, sonst aber haben wir auf dieser wie jener (der rechten) Seite große Enttäuschungen erfahren. Wir sind diesmal in einer ähnen Lage. Es fehlt das Mittelglied des Reichshaushaltsrats. Die Regierung sagt zwar, sie hätte den jetzigen Stand der Vorarbeiten für denselben berücksichtigt. Indessen trotz der Aufhebung der vier Klassensteuerebenen läßt der Herr Minister dieselben Kosten für Erhebung der Klassensteuer bestehen. — Was im Uebrigen die Finanzlage betrifft, so bin ich nicht im Stande, die verschiedenen Anschaunngen, die wir vom Ministerium innerhalb zehn Monaten darüber vernommen, zu vereinigen. Im Januar 1882 erklärte Herr Ritter die Finanzlage des Staates für eine ganz ausgezeichnete resp. sehr gute. Noch mehr! Als Herr v. Benda und Herr v. Zedlitz gegen die Steuererlässe sprachen, erklärte Herr Ritter die Finanzlage für so vortreflich, daß nicht nur ein einmaliger, sondern sogar ein dauernder Erlaß bewilligt werden könnte. Jetzt sagt ein anderer Finanzminister, es sei eine oberflächliche Anschauung, einen dauernden Erlaß für möglich zu halten. Obwohl er aber sagt, die Mittel des preussischen Staates seien nicht der Art, daß für die

ihn von der Landwehr übernommen und sind nicht schlecht dabei gefahren.“
„So sind Sie mit ihm zufrieden?“ fragte Graf Claren.
„Oh,“ machte der Oberst. „Ein außerordentlich tüchtiger Offizier. Er gehört in den Generalstab, wozin er auch sicher noch kommt. Ueberhaupt wird er Karriere machen, denn er hat ja nicht mehr als alles für sich. Eine seltene Bildung, reich, unmaßlos.“ Dabei außerordentlich tüchtig im Dienst — was soll's noch mehr?“
Graf Claren sah nachdenklich vor sich hin. „Schade, daß er kein Edelmann ist,“ sagte er.
„Um,“ machte Graf Werdenau. „Was nicht ist, kann ja wohl noch werden.“ „Hätte ich eine Tochter, ich würde mir alle Mühe geben, ihn zu meinem Schwiegersohne zu machen. An der Seite eines solchen Mannes können auch unsere Mädchen glücklich sein und man kann seinen Namen verzeihen.“
Der brave Oberst ahnte gar nicht, daß er ein großes Wort gelassen ausgeprochen hatte, und in seiner Unbefangenheit bemerkte er auch gar nicht die Wirkung seiner Worte.
Graf Claren warf ihm einen scharfen, forschenden Seitenblick zu, und die Comtesse beugte sich tief, so tief auf ihre Perlenfäden herab, daß ihr Gesicht den Anwesenden ganz entgegen wurde. Thorsen unterhielt sich mit der Gräfin, und diesen beiden war daher die Aeußerung des Grafen Werdenau wohl verloren gegangen.
Dem Grafen Claren schien nicht davon zu liegen, die Unterhaltung über einen Mann weiter fortzuführen, an dem er selbst nichts anzusetzen wußte, als den einfachen Namen, den er trug. Die Bestätigung, daß der Name nicht den wahren Edelmann macht, mochte er ja wohl selbst nicht weiter erwarten, er mochte ja wohl selbst einsehen, daß der Edelmann nicht in dem Namen, sondern in dem Mann liegt. Aber konnte er die alten Traditionen ändern?
Er hätte es gern gemacht, aber die Welt urtheilt anders.

XVII.

Der Winter war vergangen und das Frühjahr mit seinen Weichen und Schneegläschen herangekommen, als die

Dauer der Erlaß gerechtfertigt sei, obwohl er die Hilfe des Reiches anruft, um den Ausfall zu decken, sagt er trotzdem: der Steuererlaß muß bleiben. Und doch haben uns die Herren Minister selbst eingeschätzt, man könne keine Steuern erlassen, wenn nicht die Mittel zur Deckung der Ausgaben des Staates vorhanden sind. Es war die erste Ansehungsleistung des Herrn Scholz, daß er das Defizit etabliert hat. Und womit will er es ausfüllen? Mit dem Holzoll. (Geschlechter rechts.) Haben Sie, meine Herren, andere Deckungsmittel in der Rede des Herrn Finanzministers erwähnt gefunden? Ich nicht. Zur Bekräftigung seiner Anschauungen hat der Herr Minister einen Rückblick auf die Campenien'sche Finanzwirtschaft genommen. Er glaubt, daß schon diese Wirtschaft das Defizit in sich trage. Deshalb spricht jetzt die konservative Presse nur von der Schandewirtschaft der liberalen Aera. Der Herr Finanzminister sagt, das Jahr 1878/79 brauchte 79 Millionen Mark außerordentlicher Mittel und schloß doch mit einem Defizit von 10 Millionen. Allein das Jahr hatte ein Extraordinarium von 73 Millionen. Das Defizit hat also keine Entstehung in den großen außerordentlichen Aufwendungen.

Das Jahr 1879/80 hatte wieder ein Defizit. Auch hier hat der Herr Finanzminister vergessen, anzuführen, daß ein Extraordinarium von 58 Millionen vorhanden war. 1880/81 war wieder ein Extraordinarium von 39 Millionen vorhanden. Demnach muß ich befechten, daß aus der Campenien'schen Wirtschaft die Dauer des Defizits herorgeht. M. H., wenn Sie die Campenien'sche Wirtschaft etwas näher ansehen, dann wollen Sie nicht vergessen, daß die Willkürden an sich sehr wenig in den Staatshaushalt gebracht haben. Von den 4200 Millionen wurden 3500 vom Reiche zu Kriegszwecken verwendet, nur 352 Millionen sind an Preußen gekommen. Viele sind nicht verschleubert, sondern für 240 Millionen sind Eisenbahnen gebaut worden, das Uebrige wurde zur Tilgung von Staatsschulden verwendet. Wo ist nun die verschwenderische Wirtschaft? Die Aera hat die Beamtengehälter um ein Drittel erhöht. Sie wollen jetzt, wo das Geld dazu nicht da ist, auch die Gehälter erhöhen. Gerade Sie, meine Herren, verbanken Campenien'sche verstaatlichte Eisenbahnpolitik. Dies war die Achillesferse der Campenien'schen Verwaltung, und gerade diese Punkte haben wir auf das Schärfste angegriffen. Wenn Sie die Eisenbahnbauten in Anrechnung bringen, so haben Sie das Defizit erklärt. Es sind in diesen Jahren 1800 km. Eisenbahnen gebaut. Die Zinsen dafür stellen noch im Etat. Gerade in den schlimmsten Jahren wurde scharf gebaut, wie Sie von der Rechten es verlangen. Ich kann also in keiner Weise das Urtheil über jene Jahre anerkennen.

M. H.! wir haben in dieser Zeit die nützlichste Schätzung der Finanzverhältnisse verloren. Alles jetzt oder fällt mit der Konjunktur. Auch die Eisenbahn wird der preussische Staat nicht lange besitzen, da der Herr Reichsfinanzminister das Reich an die Stelle des preussischen Staats treten lassen will. Dieser ganze Etat von 1100 Millionen hat nicht mehr als 100 Millionen direkter Steuern, wenn Sie die 38 Mill. Dotationen für die Provinzen abrechnen. Die Verstaatlichung der Eisenbahnen hat den Etat vollständig verändert. Der Eisenbahnminister ist eigentlich Finanzminister.

Was den gegenwärtigen Eisenbahnetat betrifft, so hat der Herr Finanzminister Recht, daß der Ueberzugs des großen Defizits, den er findet, nicht werth ist. Wenn man gute Bahnen billig kauft, kann man auch Ueberzugs haben. Warten Sie aber 10 bis 20 Jahre. Eine Eisenbahnverminderung von 50 pCt. giebt ein Minus von 25 1/2 Mill., so daß sich ein Defizit ergeben würde. Solche Sparsamungen sind durchaus nicht erpört. Dieser Eisenbahnetat bringt politischen Ereignissen eine Wendung nehmen, die Biele einen sorgvollen Blick in die Zukunft thun lieh.

Als im Jahre 1848 am Morgen des 24. Februar die Glocken von Notre-Dame die Stunde verkündeten, in welcher in Frankreich die Herrschaft der Orleans aufgehört hatte, da verhalten diese Glockenschläge nicht, sondern drangen über die Grenzen dieses Landes hinaus — herein in die deutsche Gasse und erweckten ein Echo, das merkwürdig wiederholte in Berg und Thal, in Wald und Flur, in Stadt und Dorf.

Freiheit! hieß das Panier, unter dem sich alles scharte, Freiheit die Devise, die alle Welt zu der ihrigen machte, und Freiheit, Freiheit! war das hohe Ziel, dem alles zustrebte. Freiheit! rief der Herr, und Freiheit! der Knecht, Freiheit! sammelte endlich das Kind, weil es nichts anderes hörte, aber wohl nie ist ein Wort mehr mißverstanden worden, wie dieses.

Anfang eine vernünftige politische Freiheit anzutreiben, die sich der Ziele bewußt ist, die sie erstrebt, artete sie bald in Jüggellosigkeit aus.

Die Gemüther ergriffen sich mit jedem Tage mehr, man ging mit seinen Forderungen über die Möglichkeit hinaus und wollte in wenigen Tagen das erreichen, wozu andere Völker Jahrhunderte gebraucht.

Ob schon es, als sei das staatliche und geistliche Band zerissen, denn der Bürger lehnte sich gegen die Obrigkeit auf, der Bauer gegen den Gutsherrn, der Knecht gegen die, deren Brot er aß. Niemand wollte mehr Dienen — Jeder wollte selbst Herr sein. Erwiesene Wohlthaten wurden verweigert, Verträge zerriß, jede Fesseln gesprengt, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, denn es war ja Freiheit, Freiheit überall.

Der große Haufe folgte als willenloses Werkzeug seinen Führern, die, statt zu beruhigen und den aufsteigenden Strom in seine Ufer zu bannen, das Feuer des Aufwandes noch mehr schürten, bis die fernste Wüste auch ihrer Hand entflüchtete und sie selbst nichts mehr waren als die Diener einer Wuth, die sie nicht mehr zu leiten wußten. Sie glaubten zu schweben — und wurden geschoben.

(Korrekturen folgt.)

uns über 30000 Beamte mehr als früher. Ich freue mich, daß der Herr Minister die entsprachige Anstellung der Beamten angenommen und nach dem von Herrn Bismarck vorgeschlagenen Prinzip geordnet hat, obwohl ein Antrag darüber vom Hause abgelehnt war. Nehmen Sie unsere Anträge nur immer ab und nehmen Sie sie dann später zurück (Herrlicher).

Das Scherzstück des Etats ist der Justizetat. Ich möchte nur bemerken, daß der Satz, Verminderung der Prozesse sei ein Segen für das Volk, seine Grenzen hat. Jede Gerichtskosten gleichen oft einer Gesetzverweigerung.

Der Kunstetat bietet wenig Grund zu einer Beleuchtung. Nur vermessen wird eine andere Stellung der Lehrergehälter und namentlich der Pensionenverhältnisse der Lehrer.

Der Herr Minister hat die 500000 M. zur Unterstützung armer Schulgemeinden bei Schulbauten besonders herorgehoben. Inzwischen sind die Zuschüsse zu Schulbauten bisher aus dem Dispositionsfonds bestritten worden, während jetzt nur ein besonderer Fonds dafür gegründet ist.

Aufgefallen ist mir noch eine Bemerkung über die Wählerverhältnisse. Es wird so viel vom Segen des Goldes gesprochen. Man muß aber auch auf den Schaden sehen, der der Gold gemacht hat. Die Tabakindustrie ist eine ewige Wahnung an das Gewissen der Nation, und für die Wählerindustrie ist die jetzige Zeit eine besonders schwierige.

Die 16000 M. für den Volkswirtschaftsrath bitte ich zu freilegen. Der Herr Minister kommt herab, obgleich Herr v. Bennigsen und Herr Windthorst sich schon einmal dagegen ausgesprochen haben. Auch nicht von dem kleinsten wird abgelassen, es wird immer und immer wieder befohlen gebracht. (Gelächter rechts.) Sie freuen sich darüber, aber es laßt sich umgekehrt kommen. Arbeiten Sie nur, wir wollen beobachten und unparteiisch kritisch über. (Gelächter rechts.) Ja, m. H., wir sind ganz frei von factischer Opposition.

Ich komme jetzt zum Extraordinarium, dessen Höhe von 44 Millionen der Herr Minister als eine wahrsehrlich baurende bezeichnet hat. Ich möchte mit Herrn v. Zedlitz 20 Millionen als das Minimum annehmen. Die Vermeindungsverhältnisse mit 700 Millionen haben nur 13 Millionen im Extraordinarium, also kaum 2 pCt. die übrigen Staatsverwaltungen dagegen über 7 pCt. Das ist doch ein auffälliges Mißverhältnis. Wir könnten das Extraordinarium sehr wohl um 10 Millionen beschränken. Der Herr Minister Vater hat im vorigen Jahre erklärt, 12 Millionen könnten auf die Anleihe gebracht werden. Heute bringt ein anderer Minister 11 Millionen im Extraordinarium mehr und nennt es das Ordinarium der Zukunft. Seit 1878 sind jährlich beim Extraordinarium eine sehr erhebliche Zahl von Millionen übrig geblieben, die nicht verwirksam sind. Warum wollen wir denn das Extraordinarium nicht auf das Notwendigste beschränken? Ich würde auch bitten, das Extraordinarium in ein ordentliches und ein außerordentliches zu zerlegen, um eine klarere Uebersicht zu ermöglichen.

Ich komme jetzt zu dem Forstetat. Derselbe hat ein Ausmaß von 300000 Mark. Der Herr Minister hat in den Erläuterungen zum Etat gesagt, die Erhaltung unseres Waldes, die Vermehrung desselben und damit des Wohlstandes und Wohlseins der Nation erfordernden höhere Holzpreise. Nach den Vorträgen auf der Berathung deutscher Forstämänner zu Coburg kann es nicht überflüssig sein, wenn dem Reichstage eine Vorlage über Erhöhung der Holzpreise zugehen wird; aber darauf ist Niemand gefaßt gewesen, daß der Herr Minister bei dieser Gelegenheit diesen Appell erlassen würde. Worin liegt die finanzielle Bedeutung des Waldes? Wir erkennen so wenigstens, daß die Regierung die mancherlei Aufzählung thut, daß das Volk, nicht das Ausland, die Zölle trägt. (Hört, hört! rechts.) Der Herr Minister ruft: nein! Nun dann trägt sie Niemand. (Geheiter.) Aber, m. H., gerade die Holzpreise befördern den privaten Raubbau; bei hohen Holzpreisen forstet Jeder aus, aber Niemand an. Im Interesse der Erhaltung des Waldes protestire ich gegen die Zölle. (Hört, hört! rechts.) Es ist eigenhümlich, daß ein Minister bei einem Etat von 1100 Millionen Mark darum, weil 500000 Mark in einem Jahre ausgefallen sind, einen solchen Appell erlaßt. Wenn wir das Holz zum Nachtheil des Volkes, des Handwerks und auch der Landwirtschaft verteuern, so werden wir doch nur höchstens 6 Millionen mehr einnehmen, selbst wenn wir auf den hohen Stand der Holzpreise in den Gründerjahren zurückgehen. Nun sollen aber für 4 1/2 Millionen hölzernen Eisenbahnwellen gekauft werden. Es würde also der Staat selbst zu der Mehreinnahme den größten Beitrag geben.

M. H., der Etat schließt mit einem Defizit. Trotzdem sollen Steuern erlassen werden. Der Herr Minister hat sogar gesagt, daß eine einmal erlassene Steuer niemals wieder erhoben werden kann. Der Herr Minister hat seiner gesagt, es werde in der Öffentlichkeit nicht genug gewürdigt, daß wir an das Reich nichts zu zahlen haben, sondern das Reich an uns. Wenn aber so viele neue Steuern erhoben werden, müssen sie doch irgend welchen Effect haben. Das Land würdigt die 109 Millionen, die es mehr bezahlet soll, sehr; aber das Land weiß auch, daß diese 109 Millionen nicht das Letzte sind, was man von ihm verlangt. Inzwischen, wir wollen keine neuen Steuern, wir wollen keine indirecten Steuern im Reiche. Man ist jetzt zu der Theorie gekommen, daß indirecte Steuern nicht gesteuert werden, und bezieht sich auf Frankreich. Allein in Frankreich bereitet sich gerade deshalb eine große Krise vor, das dürfen wir uns nicht zum Minister nehmen.

Der Herr Minister hat uns nicht bewiesen, auf welchem Wege das Defizit ausgeglichen werden kann. Ich glaube, daß es sehr bedenklich ist, die Finanzwirtschaft Preußens zu verarmen mit der des Reichs. Haben Sie eine Gesetzeslaufbahn dafür, daß das Reich uns auch etwas gibt? Wenn es wahr ist, daß das Reich in nächster Zeit wieder 30 Mill. verlangt, werden wir auch wieder zahlen

müssen. Und was erfordern noch die socialpolitischen Pläne! Diese haben nur dann einen Sinn, wenn das abgelehnte Tabakmonopol im Hintergrunde steht. Mag der Herr Raabener wieder damit kommen, ausdrücken wir es nicht. Auch von einer Reform der directen Steuern sagt der Herr Minister nichts, obgleich Herr Bitter schon erklärt hat, daß die Regierung mit einer Reform bereits fertig wäre. Das sollte schon vor zwei Sessionen der Fall sein. Wie steht der jetzige Finanzminister zu der Frage?

Ich hätte mich verpflichtet zu ausgesprochen, daß wir Herrn Camphausen Dank dafür schuldig sind, daß er die Hand nicht bieten wollte zu einem Bruch mit dem directen Steuerwesen, daß er sogar den festen Willen hatte, die directe Steuer aufrecht zu erhalten. Das ganze Grundgebäude der Steuer will auch der Reichstag nicht befestigen, er will nur die Klassensteuer befestigen, und die Wärme, mit der Herr Scholl im Reichstag zustimmte, hat mich zu der Ueberzeugung geführt, daß er mit dem Herrn Reichstagler einig ist. — Wir bitten nun endlich es offen auszusprechen, ob die ganze Klassensteuer aufgehoben werden soll. Es wird eben die Frage sein: wollen Sie dies unzulässige Steuerhölzchen vernichten, das in der Noth geschaffen ist? wollen Sie das mit leichtem Herzen jetzt zerstören? Schon die Werthede gefaßt mit nicht; mag man es offen sagen, wir wollen so vorgehen. Die allgemeine Wehrpflicht und Schulpflicht haben Deutschland groß gemacht, die allgemeine Steuerpflicht nach dem Correlat dazu. Die vier untersten Steuerstufen aufzuheben, das ist ein Gebraut, von dem ich annehme, daß ihn Herr von Raabener eben so verpörschert. Wir sind bereit zur Beilegung des Exelators, aber dieser Einbruch in die Klassensteuer ist ein Ding der Unmöglichkeit. Der Herr Reichstagler hat im Mai d. J. im Reichstag eine Rede gehalten über das Abgeordnetenhaus. Er hat damals, ich wünschte wohl, Sie hätten es gehört (Rufe gelesen), und den Vorwurf gemacht, wir hätten die Vorlagen der Regierung nicht beachtet, und jetzt, wo wir wieder zusammen sind, haben wir das Gesetz noch nicht einmal, wir hören nur, es soll in Verbindung mit organischen Reformen zum Vortrage gebracht werden. Alle diese Dinge möge sich zusammenreimen wie will. Wir wollen diesen Exelator doch endlich einmal näher in Augenschein nehmen, namentlich wie er auf dem Lande und in der Stadt wirkt. Offenlich wird diese Session über die Frage der Reformen mehr Aufschluß bringen. Wir sind vollkommen bereit, diese Frage zu prüfen aber die Forderung der Regierung zu erfüllen, das wäre gleichbedeutend mit einem wahren Einbruch in das Steuerwesen, auf dem die Größe Preußens und somit Deutschlands beruht. Wir haben die Hoffnung, daß auch unter den konservativen Männern genug da sind, welche dem Herrn Minister Scholz nicht beistimmen. Wir wünschen eine Reform der directen Steuern, immer werden wir aber zugeben, daß diese das Aetwörter des preussischen Systems zerstören werde. (Beifall links.)

Abg. v. Tiedemann hat den Eindruck gewonnen, als ob sich der Vordere mehr in der Defensive befinden mit seinen Ausführungen über den Etat, die in Bezug auf die Zeit in den hiesigen Jahren nicht vorrückt wären, da Preußen aus der Kriegsaltribution 400 Millionen erhalten habe. Dem Redner erhebe die finanzielle Lage des Staates durchaus eine fortschreitende Befestigung, wenn auch nicht in großem Maßstabe, zu befinden. Seine Auffassung von der Finanzlage des Staates sei eine keineswegs beunruhigende, da dem Defizit von 31 Millionen eine Staats-schuldentilgung von 21 Millionen und andere Anlagen, deren Kosten mit dieser Tilgung das Defizit ausglichem, gegenüberstehen. Weitere Einnahmequellen seien durchaus vorhanden, da man in verhältnismäßig guten Zeiten an die Bezahlung seiner Schulden denken müsse; doch glaube er, daß die Mehreinnahmen durch das Reich geschaffen werden müssen. In Bezug auf den Steuererlaß befände er sich zu seiner Verwunderung diesmal in Uebereinstimmung mit dem Abg. Nicker, der seine beglühenden Anschauungen seit zwei Jahren wesentlich modifizirt hat. Ein Steuererlaß sei nur möglich, wenn unterwerfliche Deckung dafür vorhanden sei, und seine politischen Freunde halten mit ihm den Tabak und die geistigen Getränke für sehr ertragfähig.

Abg. Freiherr v. Schölerer-Alst: Es heißt in der Bronrede, daß es wesentliche Aufgabe sei, die ärmeren Klassen zu unterstützen, das entspricht gewiß den Grundgedanken meiner Partei, ja ich darf wohl sagen, daß es der Wunsch aller Parteien ist. Nur meine ich, daß man erörtern konnte, ob es angezeigt und richtig sei, ganze Klassen der Bevölkerung zu befreien, ob damit nicht zugleich ausgesprochen würde, daß das Wahlrecht beeinträchtigt werde. Aber nachdem man einmal in das System eingetreten ist, kann man nicht mehr zurückgehen. Das Wahlrecht muß unbedingt gesichert sein, auch nach der Richtung hin, daß eine Verschiebung zu Gunsten der ersten und zweiten Klasse nicht eintreten kann. Wenn diese Garantien fehl-n, glaube ich, abstrahirt man besser von einem Steuererlaß. Nun komme ich auf die Frage der Entlastung der vier untersten Klassen. In der Bronrede ist die Nothwendigkeit dieser Aufhebung betont. Auch mir ist dieser Gedanke durchaus sympathisch, aber vor Allem handelt es sich doch darum, daß die Mittel dazu vorhanden sind. Um diese zu erlangen, könne man eine erhöhte Einkommensteuer, eine Kapitalrentensteuer ins Auge fassen, ganz besonders aber würde eine erhöhte Biersteuer am Platze sein. (Beifall rechts und im Centrum.) Der Ausschall der Wahlen im konservativen Sinne hat für ihn die Bedeutung, daß das Volk eine gesunde Reaction auf wirtschaftlichem und fittlichem Gebiete erwarte. Der Redner schließt mit dem Appell an die konservativen, die auf sie gelegten Hoffnungen nicht zu täuschen; eventuell könnten sie auf die Unterstützung des Centrums rechnen.

Nach dieser Rede verließ Prinz Wilhelm das Haus.

Abg. Frhr. v. Minningerode: Der Erlaß der vier untersten Stufen der Klassensteuer ist ihm sympathisch, da

er kein Freund des Exelators sei. In Betreff der Steuern müsse man sich die Kritik vorbehalten, bis Vorklagen aus das Haus gelangen, doch bezeuge ihr Ziel gleichfalls seinen Sympathien; ob er den Mitteln zustimmen werde, könne er natürlich noch nicht entscheiden. Die Reform der directen Steuern beschäfigte auch seine Partei dauernd und schiene ihnen vom Standpunkt der Gerechtigkeit geboten. In welcher Beziehung die Klassensteuer zu der Größe Deutschlands stehe, wie Abg. Nicker mit Passos behauptete, sei ihm unerfindlich. Eine recht intensive Biersteuer sei auch sein Ideal, schon in nächster Woche werde dem Reichstag von der konservativen Partei ein Antrag auf Einführung einer procentualen Biersteuer gehen und er hoffe, die Börse würde durch Annahme dieser Steuer am meisten gewinnen, sie würde moralischer werden. In Bezug auf den Steuererlaß behielten sich seine Freunde noch Vorschläge über die Art der Beschaffung der Deckungsmittel vor. In dem sich Redner zu der Stellung der Parteien unter einander wendet, bemerkt er, daß man im Lande zur Erkenntniß gelangt sei, daß die Aufgabe der konservativen Partei nicht nur in der Unterstützung der Regierung, sondern in der Konservirung des Königthums und der christlichen Schule bestehe. (Bravo! rechts.) Die Mißerfolge der Liberalen seien auf die Erkenntniß des Volkes zu setzen, daß ihre Thätigkeit keine fruchtbar gewesen. Der Ausschall der Wahlen bedeute, daß die Bevölkerung der gesammten Demokratie den Fuß auf den Nacken gesetzt und sich der konservativen Sache zugewandt habe. (Beifall rechts.)

Abg. v. Vanda hält es für erfreulich, daß das Verwendungsgeleit aufgehoben sei. Die Entlastung der Kommunen habe er stets als eine Nothwendigkeit erkannt, doch sei ihre Durchführung eine sehr schwierige Frage, die erst durch Distikution reifen könne. Leider hat die Bronrede die Ausführung dieser Entlastung in eine ferne Zukunft gerückt. Seine Freunde erklären schon heute, daß, wenn Mittel hierzu nicht vorhanden sein werden, sie dieselben gerne bewilligen werden. Mit der Antinibung der Aufhebung der untersten vier Stufen der Klassensteuer, die seit 1873 bereits eine brennende Frage sei, hätte die Regierung die Aufhebung der Erlasse beschließen müssen. Bezüglich des Etats müsse er zugeben, daß die Anschauungen des Finanzministers sich seit 10 Monaten allerdings wesentlich geändert haben. Er halte die gegenwärtige Lage für viel besser als zur Zeit, da Herr Bitter es als große Ergrimmungen bezeichnet, daß der Etat balance, da sowohl die letzte Ernte, als auch die Betriebsverwaltungen gute Erträge gegeben haben und das Defizit könne ihn nicht schrecken. Der Steuererlaß sei im vorigen Jahre nur aus taktischen Gründen von der Linken des Hauses angenommen worden; auch die Nationalliberalen und Mitglieder des Centrums hatten sich dem Antrage des Abg. von Huene entsprechend in der Kommission dagegen erklärt und der Abg. Windthorst habe dem Erlaß nur in der Hoffnung der baldigen Vornahme der Steuerreform im Plenum zugestimmt. In den großen Reformfragen verhalten sich seine politischen Freunde und er durchaus nicht ablehnend und werden sich bemühen, eine Verständigung mit der Regierung herbeizuführen. Hoffentlich werde diese ihnen in diesem Streben zu Hülfe kommen; doch würden sie niemals über die Grenze hinausgehen, die sie sich darin gesetzt, und unmäßig nicht mit der alten preussischen Tradition brechen.

Finanzminister Scholl erwidert, daß der Etat äußerst vorsichtig abgefaßt sei, woraus sich das mäßige Schlussergebnis erkläre, daß sich in Wirklichkeit wohl gethan gehalten werde. In Bezug auf den Ausschall im Aufsatze bleibe er nach Einholung eines Gutachtens von der Justizverwaltung dabei, daß die Wiedereinnahmen aus dem Gerichtsstellen als ein günstiges Zeichen aufzufassen seien. Um der Müllindustrie, deren Nothlage die Regierung nicht verneken könne, aufzuhelfen, seien bereits in voriger Session Schritte gethan worden. Was den Forstetat anbelange, so müsse nach wie vor daran festgehalten werden, daß die Rente in den letzten Jahren stets zurückgegangen sei. Sie habe sich von 1835-1868 von 3 25 Mark auf 10 Mark erhöht, und müßte nach den eingeschätzten Verbesseerungen jetzt 14 Mark betragen und für die Staatskassen 11 Millionen abwerfen. Der Winderertrag müßte deshalb durch Einführung erhöhter Holzpreise befestigt werden. Dem Rathe des Herrn v. Schölerer zu erhöhter Sparsamkeit werde er Folge leisten, wenn bei der Specialberathung der einzelnen Positionen die Nothwendigkeit und Möglichkeit zu sparen, nachzugehen werde. (Bravo rechts.)

Darauf wird ein Verlagsantrag angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Lesung des Etats, Generaldebatte. 1. und 2. Lesung der Verordnung betreffend die Vertretung des Rauenburgischen Landestammal-Verbandes und kleinere Vorlagen.

Schluß 3 1/2 Uhr.

General-Verammlung des Verschönerungs-Bereichs am Sonnabend den 25. November d. Js. Abends 8 Uhr im Saale der Restauration zur Culpe.

Tagesordnung:

- 1) Bericht des Vorstandes,
- 2) Rechnungslegung,
- 3) Wahl von drei Vorstandsmitgliedern,
- 4) Antrag auf Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Vorsitzenden Herrn Justizrath Fiebigler.

Halle, den 22. November 1882. Der Vorstand.

Beamtenthürlicher Redacteur Paul Böttch in Halle.

N. S. A. Freitag 4 Uhr Generalprobe Volkssch. Ann. von Mitgl. b. Voretzsch, Wilhelmstr. 6.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Tischlermeister Johann Hoffmann zu Halle a/S., kleine Klausstraße Nr. 14, wird heute am 22. Novbr. 1882, Vorm. 11 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Auktions-Kommissar B. Glitz zu Halle a/S. wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 31. Dezember 1882 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 22. Dezember 1882, Vorm. 11 Uhr — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 10. Januar 1883, Vorm. 11 Uhr — vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 31, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefiskus zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestize der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgehobene Verbriefung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 31. Dezember 1882 Anzeige zu machen.

Halle a/S., den 22. November 1882. Königl. Amtsgericht, Abtheilung VII.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Rittergutsbesitzer Dünkel in Queis wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und nach erfolgter Schlußverteilung hierdurch aufgehoben.

Halle a/S., den 20. November 1882. Königlich Amtsgericht, Abtheil. VII.

Auction

im Zwangsvollstreckungsverfahren. Sonnabend den 25. d. Mts. Vormittags 11 Uhr versteigere ich Schulberg 8, hier: 1 eiferen Geldschrank, 1 doppelstichiges Schreibpult, 2 einfache Schreibpulte, 1 Kleidersekretär, 1 Glaschrank, 1 Spieltischgen u. Hirsch, Gerichts-Vollzieher.

Auction.

Sonnabend den 25. November cr. Vorm. 11 1/2 Uhr gelangen H. Ulrichsstraße 35 hier: 1 Sopha, 1 Kommode, Tische, Stühle, sowie verschied. Haus- und Küchengeräthe (das reinirt) zwangsweise zur Versteigerung. Bischoff, Gerichts-Vollzieher.

Auction

Sonnabend den 25. d. M. Nachmittags 1 Uhr Brüderstraße 4 (Halloria). O. Radestock, Auct.-Commissar.

Das schönste Gänse-Pökelfleisch

im Keulenstück à H. 70 $\frac{3}{4}$, im Rückenstück à H. 65 $\frac{3}{4}$, pa. Corned-Beef, à H. 90 $\frac{3}{4}$, hochf. Schlawwurst, à H. 1,50 $\frac{3}{4}$, Gothaer Süzwurst, à H. 80 $\frac{3}{4}$, do. Rothwurst, à H. 80 $\frac{3}{4}$, empfehle nebst feinstem Emmenthal. Schweizer- und echt Limb. Sahn- und La Parmesankäse, sowie sehr schöne Senf-, Pfeffer- u. saure Gurken, eingek. Preiselbeeren, Valp.-Honig, Türk. Pflaumenmus und echt Neap. Maccaroni.

C. M. Brandt, Bernburgerstr. 30.

Kränze, Kreuze, Kronen,

alle Binderer empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen. G. Stolze, Gütchenstraße 1.

Seifengeschäft

sofort unter günstigen Bedingungen. Adressen unter J. G. 882 an Haasenstein & Vogler, Halle a/S.

Reisigbesen,

starke und festgebunden, à Schock M. 7,50, erhielt große Sendung J. H. Strässner.

Bekanntmachung.

Im Monat December d. J. werden, brennen:

1) die Kollaternen:

vom 1. bis 16. von 5 bis 10 Uhr Abends, am 25. von 4 1/2 bis 8 Uhr Abends, am 26. von 4 1/2 bis 9 Uhr Abends, vom 27. bis 30. von 4 1/2 bis 10 Uhr Abends, am 31. von 4 1/2 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens;

2) die Gallaternen:

vom 1. bis 16. von 10 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts, vom 28. bis 30. von 10 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts;

3) die Mondscheinlaternen:

vom 17. bis 24. von 4 1/2 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts, am 25. von 8 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts, am 26. von 9 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts, am 27. von 10 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts;

4) die Nachtlaternen:

vom 1. bis 15. von 12 Uhr Nachts bis 6 1/2 Uhr Morgens, vom 16. bis 31. von 12 Uhr Nachts bis 7 Uhr Morgens. Halle, den 20. November 1882. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen der Straßen-Polizei-Ordnung, nach welchen die Bürgersteige von Schnee und Eis freizuhalten, bei Winterglätte mit Asche u. zu bestreuen und die auf denselben befindlichen Schlitterbahnen — jagen. Glandern — sofort zu zerstören sind, werden hierdurch zur genauesten Befolgung in Erinnerung gebracht.

Gleichzeitig ergeht an das gesammte Publikum, insbesondere aber an Eltern, Lehrer und Erzieher das Ersuchen, die Kinder auf das Straßbare des Glanderns hinzuweisen und dieselben möglichst davon abzuhalten. Halle a/S., den 18. November 1882. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Schnee und Eis kann in diesem Winter auf der hinter der Gas-Anstalt gelegenen Wiese, auf dem südlichen Holzplage und auf dem zwischen dem Wege nach dem Friedhofe und dem Gerzerttrage an der Deffauertrage gelegenen Theile des Holzplatzes, jedoch nur auf den durch Tafeln bezeichneten Stellen dieser drei Orte, abgeladen werden.

Das Abladen von Schutt und Asche an diesen Stellen ist verboten und wird jede Zuwiderhandlung nach § 7 der Straßpolizeiordnung vom 15. September 1879 bestraft werden. Halle a/S., den 16. November 1882. Die Polizei-Verwaltung.

Bergisch-Märkische St.-Actien

kommen vom 2. Januar 1883 und zwar im Verhältnis von 1200 M. Actien in 1500 M. Preuß. 4% Consols zum Umtausch, für welchen ich meine Dienste zur Vermittelung ergebene empfehle.

Den Besitzern von Rhein-Nabe-Prioritäten, welche per 2. Januar 1883 zur Rückzahlung gelündigt sind, wird bis zum 4. December cr. vom Staate der Umtausch in Preuss. 4% Consols zum Course von 100,50% angeboten, den ich ebenfalls gern vermittele. Ich bitte in beiden Fällen um gest. rechtzeitige Zustellung der Stücke. Ernst Haussengier, Halle a/S.

Bitterfelder, Weissander u. Nietlebener Stüds, Anorpels und Fördertohlen liefern billigt Ed. Lincke & Ströfer.

Allgem. Spar- u. Vorschußverein zu Halle a/S. Eingetr. Genossenschaft.

Die diesjährige 2te ordentliche Generalversammlung, zu welcher die Herren Mitglieder hierdurch eingeladen werden, findet am 27. November Abends 8 Uhr im Saale der „Zulpe“ statt.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht. 2) Bericht über den Unterverbandsdag. 3) Wahl von 3 Mitgliedern des Aufsichtsraths an Stelle der ausscheidenden Herren Reil, Raub, Weinad.

Der Aufsichtsrath des Allgem. Spar- und Vorschuß-Vereins zu Halle a/S. Eingetr. Genossenschaft. Th. Fuhs, stellvert. Vorsitzender.

Hôtel & Café David.

Die für den Monat December beabsichtigte Weihnachts-Ausstellung in meinem Saale findet der zu den erforderlichen Vorbereitungen zu kurz bemessenen Zeit wegen nicht statt.

Ich halte daher den Saal meinen geehrten Gästen und geehrten Gesellschaften und Vereinen wie bisher anlegenstlich empfohlen. Richard Heller, zugleich Inhaber des Hôtel Heller zum Bamberger Hof in Leipzig.

Zum Besten der Mission

findet dies Jahr wieder am Dienstag den 28. und Mittwoch den 29. d. Mts. ein Verkauf weiblicher Handarbeiten, Malereien u. s. w. statt, und zwar diesmal in dem am günstig bewilligten Lokal des Herrn Küttig

in der Zulpe,

welches von Morgens 10 bis Abends 6 Uhr geöffnet sein wird. Der Frauen-Missions-Verein. L. Hoffmann. E. Knuth.

Für den Interessententheil verantwortlich: W. Ulfemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause in Halle a. d. S.

Kinderjaft,

höchst Andern bei Husten, besonders Keuchhusten, empfiehlt Apotheker Joh. Biedefeld, Rammischstraße 24.

Franzbranntwein mit Niciuinusöl, genau nach practischer Vorschrift gemischt, sehr wirksam bei Kopfschuppen, los. Kopfjucken, empfiehlt Apotheker Joh. Biedefeld, Rammischstraße 24.

3 B. Stolze's Blumenbazar, 3

nur allein gr. Steinstraße 8000 schönste, bunt und weiß garnirte Grabkränze zu 25, 30 und 40 $\frac{3}{4}$, 2000 Kränze aus echten Vorbereitern gebunden zu 30 und 50 $\frac{3}{4}$, neueste ovale Façon 75 $\frac{3}{4}$, 3000 grüne Tannenzweige à 20 $\frac{3}{4}$, 1200

Kreuze, Anker, Blumenkissen, Perlenkränze, künstliche Kränze von 50 $\frac{3}{4}$ an hält zur Todtenfeier empfohlen

3 B. Stolze's Blumenbazar, 3

nur allein gr. Steinstraße. Stadt-Theater.

Freitag den 24. November 1882. Mit aufgehobenem Abonnement. Gastspiel der Frau

Antonie Baumeister vom Stadttheater in Leipzig.

Die Märchentante.

Insipiel in 3 Acten von D. F. Gensichen. Mit Auguste Weidemann — Fr. Baumeister. Sonnabend: Der Schwabenstreich

Vorläufige Anzeige!

Zum Rosenthal, Neues Concert-Abonnement, Weidenplan 2a.

Montag den 27. November

I. Humoristische Soirée

der bekannten Leipziger Quartett- u. Concert-Sänger

Herren Eyle, Selow, Gipner, Stahlheuer, Platt, Semada, Mauss und Hanke.

Bauer's Brauerei.

Freitag Abend Rocturle-Suppe. F. C. Müller.

Restaurant Forelle

Heute Freitag Thüringer Kartoffelstöße mit Hammelkeule. Sonnabend: Mocturle-Suppe.

Restaur. zur Terrasse.

Freitag den 24. November (Gr. Extra-Frei-Concert

Zum Schluß: Der Bierwalzer. Anfang 8 Uhr Abends.

Restaurant Eberhardt

Heute Freitag Abend Schweinsknochen mit Erbsensuppe und Sauertohl. Sonntag Rocturle-Suppe.